

Gottesdienst am 26. April 2020

2. Sonntag nach Ostern „Misericordias Domini“

*Sie können zu Beginn eine Kerze anzünden und ein Gesangbuch bereitlegen.*  
*Pn C. Elster*

*Einstimmung*

Jesus Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben.  
(Joh 10, 11a.27-28a)

Der gute Hirte – das ist für viele ein sehr vertrautes Bild von Gott und Jesus. Der gute Hirte, der auf alle achtet, also auch auf mich; der dafür sorgt, dass alle gut versorgt sind. In der Bibel wird dieses Bild mehrfach aufgenommen. Es begleitet uns an diesem Sonntag.

Gemeinsam mit anderen an unterschiedlichen Orten feiere ich heute diesen Gottesdienst  
im Namen Gottes, der mein Leben begleitet,  
im Namen Jesu, der mit seiner Liebe den Tod besiegt hat,  
und im Namen der Heiligen Geistkraft, die mich Mut und Zuversicht spüren und weitergeben lässt.  
Amen

*Stille*

*Lied „Wir wollen alle fröhlich sein“ EG 100*

*Psalm 23*

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch  
im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl  
und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein  
Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

*Gebet*

Gott,  
wie ein guter Hirte gehst du an meiner Seite.  
Du gibst auf mich acht,  
lässt mich nicht verloren gehen.  
Sei mir auch heute ein Halt,  
auf den ich vertrauen kann. Amen.

*Lesung aus dem Johannesevangelium (Basisbibel)*

Jesus Christus spricht:

»Ich bin der gute Hirte.

Der gute Hirte ist bereit, für die Schafe zu sterben.

Anders ist das bei einem, der die Schafe nur für Geld hütet. Er ist kein Hirte und die Schafe gehören ihm nicht:

Wenn er den Wolf kommen sieht, lässt er die Schafe im Stich und läuft weg. Und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und jagt die Herde auseinander. Denn so ein Mensch hütet die Schafe nur für Geld und die Schafe sind ihm gleichgültig.

Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und sie kennen mich. Genauso kennt mich der Vater und ich kenne ihn. Ich bin bereit, für die Schafe zu sterben.

Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall kommen. Auch die muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören. Alle werden in einer Herde vereint sein und einen Hirten haben.

Meine Schafe hören auf meine Stimme.

Ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen und niemand kann sie mir aus den Händen reißen.

Mein Vater, der sie mir anvertraut hat, ist mächtiger als alle. Niemand kann etwas aus seinen Händen reißen.

Ich und der Vater sind untrennbar eins.«

(Joh 10, 11-16.27-30)

*Glaubensbekenntnis*

*(An dieser Stelle kann entweder das apostolische Glaubensbekenntnis gesprochen werden oder ein neues Glaubenszeugnis.)*

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen...

*Oder*

Wir sind nicht allein. Wir leben in Gottes Welt.

Wir glauben an Gott,

der die Welt geschaffen hat und in ihr wirksam ist, der in Jesus gekommen ist,

um zu versöhnen und neu zu machen.

Wir vertrauen auf Gott,

der uns beruft, Kirche zu sein, andere zu lieben,

Gerechtigkeit zu suchen und Bösem zu widerstehen,

Jesus zu verkünden, den Gekreuzigten und Auferstandenen, unseren Richter und unseren Beistand.

Im Leben, im Tod und im Leben nach dem Tod ist Gott mit uns.

Wir sind nicht allein. Dank sei Gott.

Amen

*Lied EG 209 „Ich möchte, dass einer mit mir geht“*

### *Predigttext*

*aus dem ersten Petrusbrief Kapitel 2, Verse 21b – 25:*

Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen:

Bleibt auf dem Weg, den er voranging.

Tretet in seine Fußstapfen und folgt ihm auf seinem Weg.

Er hat kein Unrecht getan und hat kein unwahres Wort geredet.

Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück.

Wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern vertraute darauf, dass Gott ihm zu seinem Recht verhelfen würde.

Alle unsere Schuld hat er ans Kreuz hinaufgetragen, damit wir, der Sünde abgestorben, nun für das Gute leben.

Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

Ihr ward wie umherirrende Schafe; jetzt aber seid ihr bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

### *Predigt*

Liebe Gemeinde,

über Ostern standen in Norddeich direkt am Strand die Schafe auf dem Deich. Nur wenige Tage waren sie dort, dann sind sie weitergezogen. Aber viele, die bei dem schönen Sonnenschein dort spazieren gingen, sind stehen geblieben und haben die Tiere beobachtet. Ich auch.

Schafen wird nachgesagt, dass sie dumm sind. Aber so zu denken und zu reden, das ist dumm. Das zumindest haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler festgestellt, die sich genauer mit diesen Tieren beschäftigt haben.

An der Universität Cambridge fand man heraus, dass Schafe viel klüger sind als oft angenommen und reden-sartlich bezeichnet. Sie können sich hervorragend räumlich orientieren, sich sehr gut an ihre Umgebung erinnern und ihr Gedächtnis ist langfristig. Nach Jahren können die Tiere einander wiedererkennen. Ja, sie können sogar menschliche Gesichter unterscheiden.

Daran denke ich, wenn ich lese, was Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte. Ich kenne die, die zu mir gehören, und sie kennen mich.“ Schafe folgen nicht jedem Hirten. Sie können durchaus erkennen, wer ihr Hirte ist.

Für uns ist das heute ein fremdes und wenig vertrautes Bild: der Hirte, der bei seiner Schafherde wacht, auf die Tiere achtet, sie zusammenhält und beschützt. Aber interessant ist: obwohl der Hirte bei uns wenig sichtbar ist und die meisten von uns auch mit Schafen wenig zu tun haben, können viele mit dem biblischen Bild vom guten Hirten etwas anfangen. Darum ist der Beginn von Psalm 23 bis heute ein beliebter Vers, den viele Menschen auswendig kennen und der auch häufig als Konfirmations-spruch gewählt wird.

Eine Kollegin erzählt von einem Jugendlichen, der ganz schön und klar schreibt, was er mit dem Bild des Hirten verbindet: „Ein Hirte, das ist jemand, der einen beschützt und bei dem du dich wohl fühlst. Mütter sind Hirten. Aber auch Freunde können Hirten sein. Hirte sein, hat etwas mit Liebe zu tun.“

Hirte sein, hat etwas mit Liebe zu tun. Darum passt dieses Bild vom Hirten gut zum heutigen Sonntag. Der trägt nämlich den lateinischen Namen „Misericordias Domini“ und das bedeutet übersetzt Barmherzigkeit Gottes. Da steckt „Herz“ drin. Dieser Sonntag ist also ein „Sonntag mit Herz“.

Gehen wir für einen Augenblick zurück in die Zeit des 1. Petrusbriefes. Da gab es kleine christliche Gemeinden, die noch sehr jung waren und sich auch erst einmal als Gemeinschaft finden mussten. Wer dazugehören wollte, wurde getauft und hatte vorher einen Taufunterricht besucht. Die Taufen fanden dann in der Osternacht statt. Wer getauft wurde, bekam ein weißes Gewand. Am 1. Sonntag nach Ostern legten die Getauften ihre Taufkleider in einer öffentlichen Feier ab und es begann das Leben als Christ oder Christin mitten im Alltag. Hier galt es, sich zu bewähren. Dafür brauchte es eine Orientierung, bestimmte Regeln, möglichst ein gutes Vorbild, an das man sich halten konnte.

„Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen,“ heißt es im 1. Petrusbrief: er ist der gute Hirte, der der Barmherzigkeit Gottes ein Gesicht und eine Gestalt gegeben hat. Die Menschen damals wussten genau wie wir heute: allein lässt sich das Leben auch als Christ oder Christin nicht schaffen. Wir brauchen andere. Allein geht man verloren. Wir brauchen jemanden an der Seite, der uns ermutigt und tröstet; eine, die uns nachgeht, wenn wir uns verlieren; jemand, der uns in schlimmen Zeiten hält und vielleicht sogar trägt. Eine/einen mit Herz.

Hirte sein, hat etwas mit Liebe zu tun. Das hatte Petrus am eigenen Leib erfahren. Er war ein enger Freund von Jesus. Er hat ihm so sehr vertraut, dass er nach einem erfolglosen Fischfang noch einmal die Netze ausgeworfen hat. Er lief auf dem Wasser, Jesus entgegen, nur ein paar Schritte, aber immerhin... Er war der Fels, dem Jesus vertraute, ein Vorbild, ja, der Hirte für andere zu sein. Und dann hat er, Petrus, Jesus verraten, weil die Angst zu groß war. Er hat seinen Freund im Stich gelassen und sich geschämt dafür... Petrus hat viele verschiedene Seiten – aber er spürt: da ist einer, der zu mir hält, mich begleitet und sogar trägt. Allein wäre er verloren. Und so beschließt er, den Fußspuren Jesu weiter zu folgen.

Petrus erzählt anderen von dem, was ihn bewegt. Und er bewegt damit viele andere, die nach ihm kommen. Der erste Petrusbrief ist nicht von Petrus selbst geschrieben; sondern von Menschen, die seine Botschaft weitergeben

wollten. Sie erzählen, was ihnen Kraft gibt, wie sie versuchen, ihren Glauben mit Leben zu füllen. Gemeinsam mit anderen gehen sie den Spuren Jesu nach. Folgen diesem Hirten. Mitten im Alltag.

„Bleibt auf dem Weg, den er voranging. Tretet in seine Fußstapfen und folgt ihm auf seinem Weg.“ So lesen wir ihre Botschaft heute im Jahr 2020 an einem Sonntag zwei Wochen nach Ostern.

Nach sechs Wochen Ausnahmezustand sehnen sich viele nach alltäglicher Normalität. Danach, sich mit Freunden zu treffen, die Tochter/den Sohn oder das Enkelkind in den Arm nehmen zu dürfen, gemeinsam mit anderen Gottesdienst zu feiern. Andere bangen um ihre Existenz, leben in Angst.

Und nicht nur die Einschränkungen bei uns bedrängen uns; wir sehen auch die Bilder aus den anderen Teilen der Welt, aus den Flüchtlingslagern und wir wissen, all die anderen großen und kleinen Sorgen, die vorher für Schlagzeilen gesorgt haben, sind nicht weg.

Heute erinnere ich mich besonders an ein schweres Ereignis, das den Alltag vor Jahrzehnten erschüttert hat und das Leben nachhaltig bedroht: Am 26. April 1986 gab es eine Explosion im Kernkraftwerk Tschernobyl. Die radioaktive Strahlung zog damals bis zu uns; Kinder sollten nicht mehr draußen spielen, zu groß war das gesundheitliche Risiko, alle sollten sich möglichst im Haus aufhalten, Fenster und Türen schließen. Bis heute leiden die Men-

schen in den betroffenen Gebieten rund um Tschernobyl unter den Folgen.

Solche Schreckensbilder mögen sich in unserem Alltag oft genug über das heile Bild vom guten Hirten legen. Und uns fragen lassen: Wo ist denn dieser Hirte nun? Lässt er die Seinen doch im Stich?

Auch die Schreiberinnen und Schreiber des ersten Petrusbriefes kannten genügend Gegenbilder, waren Anfragen ausgesetzt und sie ermutigten dennoch sich und andere. Diesem Hirten zu folgen, in Jesu Fußstapfen zu treten, das hieß für sie nicht, still zu halten und alles zu erdulden. Es bedeutete aber, nah bei den Menschen zu sein, zu vertrauen auf das, was Jesus gesagt hatte, und auch auf das, was Petrus erfahren hatte: es ist jemand da, der zu dir hält, der Unrecht sieht und Leid verändern kann. Solches Vertrauen kann trösten und den Mut und die Hoffnung auf andere Zeiten wach halten.

Ein Sonntag mit Herz.

Ein Hirte, der etwas mit Liebe zu tun hat.

Ihm folgen, das heißt: in seinem Sinn unser Miteinander zu gestalten. Konkret, so sagt es der 1. Petrusbrief: Kein Unrecht tun, kein unwahres Wort sagen, nicht beleidigen, keine Rachegeanken. Das gelingt nicht immer. Wir sind auf dem Weg, nicht am Ziel. Gerecht handeln, die Wahrheit sagen, vergeben – das sind bleibende Herausforde-

rungen. Darin kann sich unser Glaube im Alltag bewähren.

Denn es sind und bleiben die Fußstapfen Jesu, die uns den Weg zeigen. Wie gut, dass er selbst uns begleitet. Und was für ein Glück, dass er uns andere an die Seite stellt, die mit uns auf diesem Weg sind.

Allein wären wir verloren. Wir brauchen andere an unserer Seite. Andere, die wir im Blick haben - so wie der gute Hirte uns im Blick hat. Mit einem wachen und weiten Herzen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, dem guten Hirten damals und heute.  
Amen

*Stille*

*Lied EG 171 „Bewahre uns, Gott“*

*Gebet*

„Gott ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln.“  
Es ist, mein Gott, das muss ich sagen,  
schwer zu glauben: „Mir wird nichts mangeln?“  
Das betet sich ganz nett in guten Zeiten.  
Doch jetzt sind wir im finstern Tal.  
Wo's dunkel ist und kalt.  
Und du bist unser Hirte?

Und weidest uns auf grüner Aue?

Siehst du, Gott, wie es uns geht?

Wir haben Angst.

Wir haben Sehnsucht.

Der Spuk soll bald ein Ende haben.

Wir wollen auf grünen Wiesen liegen.

Dicht an dicht mit unseren Lieben.

Ohne Angst und ohne Misstrauen.

So hast du uns gemacht.

Zu Menschen, die die Nähe brauchen.

Körper, die Gemeinschaft suchen.

Doch das Tal ist lang.

Bist du, mein Gott, denn wirklich da?

So wie die Alten vor Jahrtausenden gebetet haben.

In diesem Psalm, der mir vertraut ist.

Von Kindheit an.

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir.“

Ich fürchte mich aber.

Siehst du das, Gott?

Die ganze Menschheit ist in Angst.

Und doch, du Hirte, tröstet das.

Diese Worte –so oft wiederholt.

Sie malen ein Bild in mir.

Hoffnung erblüht. Ich weiß nicht, wie.

„Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“.

Sie lassen mich aufatmen.  
Meine Lebendigkeit kehrt zurück.  
Mitten im finstern Tal.  
Das trägt mich, wenn ich Abstand ertragen muss.  
Das hilft mir, wenn ich Masken trage.  
Denn du siehst mich.  
Du siehst uns an.  
Voll Liebe und Güte bist du uns nahe.  
Und es gibt Zukunft.  
Denn: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein  
Leben lang. Und ich werde bleiben im Hause Gottes im-  
merdar.“

(Doris Joachim, Referentin für Gottesdienst in der EKHN)

#### *Vater unser im Himmel*

geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute,  
und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn Dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
Amen.

#### *Segen*

Gott sei vor dir,  
um dir einen guten Weg zu zeigen.  
Gott sei neben dir,  
um dich in die Arme zu schließen.  
Gott sei hinter dir,  
um dich zu bewahren.  
Gott sei unter dir,  
um dich aufzufangen,  
wenn du fällst.  
Gott sei über dir,  
um dich zu segnen.  
So segne dich der barmherzige und lebendige Gott.  
Amen

#### *Kerze löschen*